

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngeltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post RM. 1.80 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 34.

Dienstag, den 19. März 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

In der am 15. und 16. ds. Mts. stattgefundenen
Ergänzungswahl von 6 Gemeindevorordneten wurden
gewählt in der 3. Wählerabteilung:

- der Schuhmacher Jakob Adam Riß
mit 129 Stimmen
- der Metallbrüder Jakob Joseph Schwerzel
mit 128 Stimmen

Insgesamt wurden in dieser Klasse 242 Stimmen
abgegeben.

In der 2. Wählerabteilung wurde gewählt:
der Zimmermeister Michael Mohr
mit 39 Stimmen.

Da von den übrigen Kandidaten niemand eine ab-
solute Stimmenmehrheit erhielt, hat Stichwahl statt-
zufinden zwischen

- 1. dem Gastwirt Franz Brechheimer,
der im ersten Wahlgang 33 Stimmen hat u.
- 2. dem Schreinermeister Adam Bertram,
welcher bei der ersten Wahl 35 Stimmen erhielt.

In der 2. Wählerabteilung hatten 72 Stimmberech-
tigte ihr Wahlrecht ausgeübt.

In der 1. Wählerabteilung erhielten von 30 ab-
gegebenen Stimmen der Malzfabrikant Heinrich Schmitz
28 und der Fabrikant Dr. Hugo Noerdlinger 25 Stim-
men; beide Kandidaten sind somit gewählt.

Flörsheim, den 18. März 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 27. März ds. Js. von 9^{1/2} bis
11 Uhr vormittags findet im Rathhausungsaal hier-
selbst Stichwahl zur Wahl eines Gemeindevorordneten
zwischen den Kandidaten

- 1. Gastwirt Franz Brechheimer und
- 2. Schreinermeister Adam Bertram

statt. Nur die für die vorstehenden Kandidaten abgegebenen
Stimmen sind gültig.

Zur Stimmabgabe sind nur die Wähler der 2.
Wählerabteilung berechtigt.

Flörsheim, den 19. März 1912.

Der Wahlvorsteher.
L a u d., Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden in der hiesigen Ge-
meinde wie in den Vorjahren sämtliche Kellerräume
ausgebrannt und die Abort- und Jauchegruben mit Sapro-
l überschüttet zur Vertilgung der sich hier angesammelten
Schwaben. Die Ausführung dieser Arbeiten erfolgt
durch Gemeindearbeiter und auf Kosten der hiesigen
Gemeinde. Die Hauseigentümer bzw. Pächter wer-
den ersucht die Arbeiter bei der Ausführung dieser
Vertilgungsarbeiten zu unterstützen und das Ueber-
schütten der Gruben und Wasserbehälter mit Sapro-
l während der Sommerzeit von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Flörsheim, den 10. März 1912.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: L a u d.

Verwaltungsbericht und Hausvoran- schlag der Gemeinde Flörsheim.

Aus dem durch den Herrn Bürgermeister Laud bei
der Etatsfestsetzung erstatteten Verwaltungsbericht ent-
nehmen wir folgendes: Nach der letzten Personenstands-
aufnahme vom 16. Oktober 1911 wurden in hiesiger
Gemeinde 4947 Einwohner gezählt, gegen 4642 bei der
allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1910. In
10^{1/2} Monaten ist also ein Zuwachs von 305 Personen
zu verzeichnen. Im Kalenderjahr 1911 betrug die Zahl
der Geburten 161, Sterbefälle 69 und der Eheschließun-
gen 40. — Bei der am 1. Dezember 1911 stattgehabten
Viehählung wurden 665 Gehöfte überhaupt, davon
237 mit Viehstand 137 Pferde, 220 Rindvieh und 447
Schweine gezählt. — Der Geschäftsbetrieb der hiesigen
Gemeindevorwaltung war folgender; der Gemeinderat
hat in 37 Sitzungen über 380 Gegenstände Beschluß ge-
faßt; die Gemeindevorstellung erledigte in 14 Sitzungen
53 Sachen. Außerdem fanden verschiedene Kommissions-
sitzungen statt. Beim hiesigen Bürgermeisteramt gingen
im abgelaufenen Jahre 6937 Briefe ein. Weiter wur-
den nach dem Tagebuch des Ortsgerichtsvorstehers in

Jahresfrist 454 Sachen bearbeitet. Die Gemeinde Flörs-
heim besitzt Gebäulichkeiten im Taxwerte von 432,530
Mk., Grundstücke, Acker und Wiesen taxiert zu 185,750
Mk. und 385,26 ha Wald im Werte von 1,000,000 Mk.,
sowie an Kapitalien 57 681 Mk., zusammen also 1,675 961
Mk. Demgegenüber stehen 457,213 Mk. Kapitalschulden
(ausgenommen zur Erbauung des Krankenhauses, An-
lage des Friedhofs, der Schule an der Kirche, Errich-
tung der Gasanstalt und des Schulneubaus an der
Riedstraße). Es ist somit ein Reinvermögen von 1,218,748
Mk. vorhanden. — Der Haushaltsplan schließt in Ein-
nahme und Ausgabe mit 185,940 Mk. ab und setzt sich
wie folgt zusammen:

Zusammenstellung des Voranschlages per 1912.

Titel	Einnahme:	Rechnungsjahr	
		1911	1912
1	Mehr-Einnahmen aus dem Vorjahre	6789,—	10500,—
2	Erbpacht	—,—	—,—
3	Zeitpacht von Liegenschaften	10424,77	10316,77
4	Ertrag aus Waldungen	30300,—	30300,—
5	Ertrag verschiedener Ngun- gen	1160,—	1160,—
6	Erlös aus veräußerten Mo- bilarständen	720,—	720,—
7	Zinsen von Gemeinde-Kapi- talien	1,26	1,23
8	Neu aufzunehmende Kapi- talien	—,—	—,—
9	Laufende Einnahmen f. d. Schulen	140460,—	44410,—
10	Laufende Einnahmen f. d. Armenpflege u. Kapitalz.	4178,08	4445,60
11	Geldstrafen p. p.	320,—	420,—
12	Gemeinde-Unternehmungen (Gaswerk)	29315,—	11415,—
13	Gebühren und Beiträge	2220,—	2830,—
14	Indirekte Steuern	6800,—	7800,—
15	Direkte Steuern	56429,72	60420,—
16	Einnahm. z. d. Gemeindefonds	—,—	—,—
17	„ „ „ Schulfonds	—,—	—,—
18	„ „ „ Armenfonds	—,—	—,—
19	Sonstige Einnahmen	1187,17	1206,40
Summe:		290305,—	185940,—

Titel	Ausgabe:	Rechnungsjahr	
		1911	1912
1	Mehrausgabe aus dem Vor- jahr	—,—	—,—
2	Renten für abgelöste Natur- ralleistungen	—,—	—,—
3	Steuern und Feuerversicher- ungsprämien	5384,05	6033,31
4	Unterhaltung der Gemeinde- gebäude p. p.	560,—	560,—
5	Kosten der Holzfüllung und Unterhaltung der Waldun- gen	6400,—	7239,—
6	Unterhaltung der Wege, Straßenbeleuchtung	12020,—	14800,—
7	Zur Beförderung des Land- baues und der Viehzucht	3900,75	3820,75
8	Anschaffung und Unterhal- tung der Feuerlöschgeräte, Uhren, Gloden	760,—	780,—
9	Sonstige Polizeiausgaben	1230,—	1230,—
10	Lfd. Ausg. f. d. Schulnetat	140470,—	44410,—
10a	Zuschuß d. Gem. f. d. „	32677,—	36621,52
11	Lfd. Ausg. f. d. Armenpflege	10680,—	10080,—
12	Befoldung der Gemeindebe- amten und Bediensteten	27258,65	26985,05
13	Gebühren, Gerichts-, An- walts- p. p. Kosten	944,—	1344,—
14	Sächliche Kosten der Gemein- de-Verwaltung	2243,96	2443,96
15	Verzins d. Gemeindefschulden	5070,20	5037,70
16	Tilgung „	854,80	2087,30
17	Ausgaben f. Gemeindefonds	—,—	—,—
18	„ „ „ Schulfonds	—,—	—,—
19	„ „ „ Armenfonds	—,—	—,—
20	Verzinsung und Tilgung der Kosten d. Gem.-Gaswerks	29368,—	11368,—
21	Sonstige Ausgaben	10473,59	11098,81
Summe:		290305,—	185940,—

Wie aus den alten Rechnungen hervorgeht, hatte
die hiesige Gemeinde unter unseren Vorfahren, insbe-
sondere bei Berücksichtigung des damaligen Geldwertes
beträchtliche Schulden. Es wurden folgende Anleihen
gemacht:

1632 =	600 Goldgulden	20 Kreuzer
1636 =	3345 „	23 Albus
1761 =	1018 „	26 „
1762 =	1897 „	12 „
1797—1800 =	18968 „	—
1803 =	30000 „	—
1843 =	105000 „	—

Letzter Betrag ist zur Ablösung des Zehnten-Pachtes
aufgenommen worden. — Die vorstehend bezeichneten
Kapitalschulden sind inzwischen sämtlich längst getilgt.

Volales.

Flörsheim, den 19. März 1912.

* Theater im Kaiserjaal. Die nächste Vorstellung
der Direktion Württemberg findet nächsten Sonntag,
den 24. ds. Mts. statt. Nachmittags 4 Uhr „Kotläpp-
chen und der Wolf“, abends 8^{1/2} Uhr „Der Meineid-
bauer“. Volksstück v. Anzengruber. Karten zu er-
mäßigten Preisen sind von heute ab schon bei sämt-
lichen Mitgliedern des Gesangsvereins „Frisch auf“ zu
haben.

in St. Josephs-Bräu. In der Karthäuserhofbrauerei
wird heute, am 19. März und St. Josephstag ein Bier
eingelassen, das mit ganz besonderer Sorgfalt behan-
delt werden wird. Denn nicht allein, daß es ein vor-
zügliches Märzenbier abgeben wird, es soll auch den
ihm verliehenen Namen St. Josephsbräu mit Ehren
tragen dürfen. Allen Liebhabern eines edlen Stoffes
sei schon jetzt der Genuß dieses edlen Bieres dringend
ans Herz gelegt, vor allem aber mögen sich sämtliche
Josephs gütlich daran tun. Der Beginn des Ausschanks
wird später noch besonders bekannt gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/2} Uhr Jahramt für Christina Kaus, geb. Boll und
Sohn Joseph. 7 Uhr gest. Jahramt für Andreas u. A. M.
Kleinholden, 1/4 Uhr hl. Beicht, 8 Uhr (bei Regenwetter 6
Uhr) Fastenandacht.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe für Marg. Platt, 6^{1/2} Uhr gest. Segens-
messe für Joh. Paul Weillbacher u. Ehefrau.

Vereins-Nachrichten:

Gesangsverein „Volkstiederbund“. Jeden Samstag Abend 8^{1/2}
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.
Gesangsverein Viedertanz. Jeden Montag Abend 1/2 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Lehrverein. Samstag Abend Singstunde im „Fisch“. Um voll-
ständliches Erscheinen wird gebeten.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden
der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jünglinge
im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.
Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regel-
gesellschaft im „Schützenhof“. Veräumnis derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8^{1/2} Uhr Sing-
stunde im „Fisch“. Vollständliches Erscheinen ist nötig.
Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8^{1/2} Uhr
Turnstunde im Schützenhof.
Stenographenverein Gabelsberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7^{1/2} Uhr bis 8^{1/2} Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständliches Erscheinen ist erwünscht.
Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.
Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserjaal“.
Humor. Musikgesellschaft „Vora“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Becker.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag 19. März abends 7 Uhr „Fidele Bauer“. Kleine Preise.
Mittwoch 20. März abends 7 Uhr Symphonie-Konzert.
Donnerstag 21. März abends 7 Uhr „Kuhreigen“. Gewöhnliche
Preise.
Freitag 22. März abends 7 Uhr Gastspiel Agnes Sorma „Die
Zwillingschwester“. Erhöhte Preise.
Samstag 23. März abends 7 Uhr Gastspiel Edith de Lys Agl.
Belg. Kammerjägerin „Margarethe“. Erhöhte Preise.

Ca. 40 Ctr. Anständ. saub. Arbeiter kann
Klee-Heu schönes Logis
zu verkaufen. Eddersheim,
Bahnhofstraße 44.
P. Steinbrech, Eddersheim,
Bahnhofstraße 47.

Die „vierte“ Waffe — hüben und drüben.

In dem Maße, so wird der „M. Z.“ von besonderer Seite geschrieben, als sich Flugzeuge und Flugzeugführer in Frankreich mehrten, wuchs der französische Kriegsmut. Das Volk bezaubert sich an phantastischen Schilderungen, wie mit Hilfe der Flieger Frankreich Soldaten im nächsten Kriege über die durch die Luftbomben verwirrten Deutschen triumphieren werden. Somit ganz ernsthafte Leute, Offiziere, werden zu Phantasten, wenn sie auf die „vierte Waffe“ zu sprechen kommen. Einer hat jetzt gar schon ein 355 Seiten starkes Lehrbuch der Militär-Fliegerkunst und der Flieger-Taktik geschrieben. Daß das Fliegen einwilligen immer noch eine höchst gefährliche Sache ist und nur unter besonders günstigen Witterungsverhältnissen ausprobiert und erst recht militärisch ausgenutzt werden kann, daß vergessen die guten Leute in den Augenblicken ihrer luft-nationalen Erhebung.

In Frankreich verfährt man nach dem schon in den Kämpfen der Griechen und Trojaner bewährten Grundsatze: Möglichst viel schreien! Also setzt man ins Budget eine möglichst stattliche Summe für die Zwecke des Militär-Fliegerwesens ein. Man teilt die Flugzeuge, die man zwar noch nicht hat, aber später zu haben gedenkt, in „Geschwader“ und „Divisionen“ ein und erhebt sich im Voraus an der pompösen Endziffer: 300 Aeroplanen! Und denkt, damit muß „es“ doch gehen! Sieht man jedoch näher zu, so ergibt sich, daß einwilligen nach amtlichen französischen Angaben nicht mehr als 50 militärisch verwendbare Flieger vorhanden sind, mehr Flugzeuge also offenbar noch nicht Verwendung finden können. Denn eine „Materialreserve“ hat wenig Zweck, wo mit dem Material in der Mehrzahl der Fälle auch der Flieger zugrunde gehen wird. Ueberdies aber besteht Grund zu der Annahme, daß selbst die Zahl 50 noch etwas französisch-optimistisch hoch gegriffen erscheint. Da unter diesen Umständen der Pariser Nationalisten-Presse der Eindruck von Frankreichs Luftmacht auf den bösen Nachbar denn doch nicht genügend erschien, hat sie nun zu dem nicht mehr ganz neuen, in besonderen Fällen gewiß zweckmäßigen, hier aber ganz unangebrachten Mittel einer Nationalspende gegriffen und nach eifrigem Fleißesrommeln bis jetzt auch glücklicherweise — eine Million Franken zusammengebracht. Diese Million aber wird es auch nicht machen. Sie kann nicht verhindern, daß die militärischen Leistungen der Flugzeuge bis auf weiteres in der Entwicklung wie auch im Angriff immer noch sehr problematische bleiben werden. Besonders gute Ergebnisse, die von den besten vorhandenen Fliegern unter bekannten Voraussetzungen und über bekanntem Gelände erzielt wurden, beweisen nicht viel. Das lehrt die Erfahrungen der Italiener in Tripolis. Anfangs wurde von ihren Fliegern dort viel Aufhebens gemacht. Jetzt aber ist es aus guten Gründen recht stille geworden. Der Aeroplan als Angriffswaffe vollends liegt noch völlig in den Windeln. Es ist bei der Eigengeschwindigkeit des Flugzeuges — und damit der Luftbombe im Augenblick des Abwerfens — bei der Windveränderung usw. heute kaum möglich, selbst bei niedriger Flughöhe einigermaßen gezielte Feuer vom Aeroplan abzugeben. Aufallstreffler kann es geben. Aber auch diese vermindern sich bei dem Fortschreiten der Abwehrmethoden, die selbstverständlich auch nicht auf sich warten lassen.

Das alles ist den Franzosen natürlich auch bekannt. Aber ihrer ganzen Veranlagung nach sind sie nun einmal nicht dafür, still und bedächtig vorzugehen. Und so machen sie über ihr Tun großen Lärm, der um so größer wird, je verschwiegener man in Deutschland zu Werke geht. Es gibt ja auch sonst mutige Leute, die lärmten, wenn sie nichts durch einen dunklen Wald sehen.

Wir haben in Deutschland jedenfalls keine Veranlassung anzunehmen, daß die maßgebenden Stellen sich mit dieser Seite der militärischen Vorbereitung nicht genügend befassen. Es geschieht alles, was nötig ist, es wird theoretisch und praktisch eifrig gearbeitet, und wenn scheinbar im Budget des Reichsheeres keine Renommier-Summen wie in Frankreich angefordert werden. Auf dem Gebiet des Militärfliegerwesens aber, das heute ohne Zweifel immer noch kriegsbrauchbarer ist als das beste Flugzeug, sind wir unseren flugbegeisterten Nachbarn um ein gutes Stück voraus. Hier uns nicht einholen, geschweige denn schlagen zu lassen, muß unsere besondere Sorge sein.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

* Der Kaiser wird am 19. März in der französischen Botschaft dinnieren.

* In politischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß der preussische Justizminister Dr. Vesseler seinen Abschied einreichen gedenke. Als Nachfolger ist Staatssekretär Dr. Lisco genannt.

* Wi: bereits der Staatssekretär des Innern im Reichstag ankündigte, wird noch in diesem Frühjahr eine neue Handwerkerkonferenz im Reichsamt des Innern abgehalten werden. Der genaue Zeitpunkt dafür steht noch nicht fest, weil der Tag für die Beratung von dem Stand der Arbeiten im Reichstage abhängig gemacht werden muß. Die Beratung ist als Fortsetzung der ersten Handwerkerkonferenz anzusehen, die am 7. April v. J. im Reichstagsgebäude stattfand. Gegenstände der Beratung werden u. a. folgende Fragen bilden: Abgrenzung von Fabriken und Handwerk, Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung für das Handwerk, Aufhebung des § 110 g.

* Im Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Traub-Dortmund erkannte das Breslauer Konsistorium auf Straßverweisung.

* Der „Vorwärts“ erläßt einen Aufruf an die Arbeiterschaft Deutschlands, in dem es u. a. heißt: Seit Jahren wartet die Reaktion auf den günstigen Augenblick, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten. Der Ausfall der Reichstagswahlen war für die Reaktion ein neues Signal zur Einleitung eines Kesseltreibens gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Die preussische Regierung, gestützt durch das Reichsamt des Innern, hat den den Bergarbeitern im Ruhrgebiet aufgezogenen Streit zum willkommenen Anlaß genommen, dem Wunsch der Reaktion nachzukommen. Sie hat ein großes Militär-Aufgebot in das Ruhrgebiet entsandt. Die Arbeiter werden aufgefordert, gerade jetzt zu zeigen, wie gut sie diszipliniert sind. Dann führt der Aufruf fort: Die Unterzeichneten erheben Protest gegen das Verhalten der Regierung, die gerade jetzt in solcher kritischer Zeit wieder einmal in der stärksten Weise gezeigt hat, wie sehr sie von dem Willen getragen ist, den Wünschen der Scharfmacher nachzukommen. An die Arbeiter im ganzen Reich richtet die Unterzeichneten das Ersuchen, sich ihrem Proteste anzuschließen. Unterzeichnet ist der Aufruf vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Oesterreich-Ungarn.

* Graf Stefan Tisza und Baron Ludwig Lanya wurden vom Kaiser empfangen und legten ihm ihre Ansichten über die Lösung der ungarischen Krise dar. Es heißt, daß die Entscheidung des Kaisers erst nach erfolgtem Besuche des deutschen Kaisers in Wien erfolgen, und daß Graf Khuen wieder zum Ministerpräsidenten ernannt werde.

England.

* Die Admiralität plant den Bau von großen Zerstörern an der englischen Ostküste, wo sich bisher keine Docks befinden. Der Marineminister hat sich für diese Frage lebhaft interessiert und wird demnächst mit dem Lord der Admiralität eine Reise nach der Ostküste machen, um den geeigneten Ort für diese Docksanlagen auszusuchen. — Der Stapellauf des neuen englischen Dreadnoughts „Ajax“ findet am nächsten Donnerstag auf der Werft von Scott u. Co. in Greenock statt.

Italien.

* Die ausländischen Gerüchte, daß der Anschlag auf den König auf ein Komplott zurückzuführen sei, verdichten sich immer mehr. Ein hoher Beamter, der sich zufällig in der Nähe des Latorios aufhielt, hörte, wie zwei Individuen sagten: Diesmal ist es uns nicht gelungen, vielleicht geht es das nächste Mal besser. Ein Anderer will drei Verdächtige beobachtet haben, die sich sofort nach dem Attentat aus dem Staube machten.

Portugal.

* Gegenüber den hartnäckig sich behauptenden Gerüchten, daß Deutschland und England einen Geheimvertrag zur Aufteilung der portugiesischen Kolonien unter sich geschlossen hätten, und daß das englisch-portugiesische Bündnis sich unter diesen Umständen nicht mehr länger aufrecht erhalten lasse, erklärt der Premierminister Chagas in der Kammer,

dieses zu erfahren, was ihn interessierte, unter anderem auch die Geschichte von des Anwalts verwaisten Nichte, die sich mit Herrn Field verlobt hatte, weil er ihr das Leben gerettet.

Die geschwähige Wirtin, welche ihm dies erzählte, fügte noch bei, daß man allgemein glaube, der junge Mann würde Herrn Reid vorziehen, wenn man ihn sehen ließe, daß aber Herr Waldeon aus nur ihm bekannten Gründen ihn für seine Nichte festzuhalten wisse. Da sie nun einmal bei diesem Thema war, gab sie auch noch Veritas Lebensbeschreibung zum besten und berichtete von all dem Wunderbaren, das sich kürzlich mit ihr ereignet hatte. Man vermute, vertraute sie ihm an, daß Herr Reid sie schon einmal im Pensionat besucht habe, daß aber weder Herr Waldeon noch seine Nichte von seiner Leichtfertigkeit eine Ahnung hätten.

Es war Erich schwer gefallen, zu schweigen bei den Lobeserhebungen, welche die Bewohner Eilsfelds dem vermeintlichen Helden spendeten, aber er freute sich, daß er sich überwinden, als er jetzt die schlanke Gestalt in der Sonne sitzen sah.

„Ich glaube nicht, daß sie ihn liebt“, sagte er sich, „ja, ich bin überzeugt davon, sie hätte sonst meine gefügigen Worte nicht so kühl aufnehmen können. Ich werde sie mir robern, ich fühle es.“ Er warf dem ahnungslosen Mädchen eine Aushand zu und stieß dabei ein loses Stückchen Holz aus dem Fensterrahmen, neben welchem er stand. Er sah Votts Zusammenstöhnen und beeilte sich, das Fenster zu erreichen, vor dem sie saß, ehe sie vor Angst davongelaufen war.

Sie sind es, Herr Arnold?“ fragte sie schüchtern. „Befinden Sie sich im Hause?“ — „Jawohl, innerhalb der unheimlichen Mauern“, war die lachende Erwiderung. „Wollen Sie auch hereinkommen?“

„Über auf welchem Weg?“

„Durch die Tür natürlich. Doch nein, warten Sie lieb.“ — „Ich an Ihnen heraustritte. Der Weg hierher

er könne versichern, daß kein Vertrag zwischen England und Deutschland bestehe, der den Fortbestand der portugiesischen Kolonien gefährde oder bedrohe hätte. Das englisch-portugiesische Bündnis bestehe nach wie vor fort. Der Minister fügte hinzu, daß er diese Erklärung unter ausdrücklicher Zustimmung und Ermächtigung der deutschen und britischen Regierung abgebe.

Die Deckung der Wehrvorlagen.

Aufhebung der „Liebergabe“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Frage der Deckung der Wehrvorlagen: „Bei der Wahl der neuen Deckungsmittel mußte entscheidender Wert darauf gelegt werden, den Boden zu finden, auf den die Bundesregierungen sich womöglich einstimmig stellen konnten. Die Geschlossenheit der Bundesregierung bei der Einbringung der neuen Steuervorlagen ist ein moralischer Faktor, der angesichts der Zerklüftung, welche durch die Finanzreform in unserem Volke hervorgerufen worden ist, von besonderer Bedeutung ist. Daß keine neue Belastung von Konsum und Verkehr in Aussicht zu nehmen war, stand von vornherein fest. Ebenso wenig konnte aus den bekannten Gründen daran gedacht werden, eine Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer vorzuschlagen. Die Wiederaufnahme der Erbschaftsteuer begegnete Bedenken, die sich aus der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstags ergeben. Die Stimmung der Parteien ist auch heute noch nicht von der Erbitterung der letzten Steuerkämpfe so weit befreit, daß eine einheitliche Aktion der bürgerlichen Parteien für die Wehrvorlagen und deren Deckung möglich erscheint, wenn die Erbschaftsteuer herangezogen wird. Die Aufgabe der Regierung war offenbar die, nicht alle Spaltungen auf neue aufzureißen, sondern die Parteien bei der Lösung der vorliegenden nationalen Aufgabe zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Zu erwägen war, ob sich eine annehmbare Modifizierung der Erbschaftsteuer finden ließ. Es konnte daran gedacht werden, der Erbschaftsteuer einen subsidiären Charakter zu geben und im Zusammenhang hiermit die Einkommensteuer mit gewissen Einschränkungen zu Trägern einer Vermögenssteuer für das Reich zu machen, ein Weg, der sich aber nicht als gangbar erwies. Auch wäre man auf diesem Wege Gefahr gelassen, den alten Streit zu verschärfen und doch kein positives Ergebnis zu erzielen. Dagegen erschien es jetzt möglich, auf einem anderen Gebiete den Gegenstand scharfer politischer Agitation aus dem Wege zu räumen, indem man die fehlenden Mittel dadurch beschaffte, daß man auch den Konsumsteuern der vollen Verbrauchsabgabe unterwirft. Die Aussicht, hierzu auch die Zustimmung des Reichstages zu erhalten, erscheint um so größer, als die Aufhebung der vielbesprochenen „Liebergabe“ die Annäherung der bürgerlichen Parteien sicherlich befördern würde. Zugleich lassen sich auf diesem Wege die dringenden Bedürfnisse der jetzigen Wehrvorlagen befriedigen, ohne daß weitergehenden Wünschen wegen späterer qualitativer Verbesserung unseres Steuersystems vorgegriffen wird.“

Rücktritt Vermuths?

In gut unterrichteten Kreisen gilt, wie der Berliner Korrespondent der „Hf. Ztg.“ erfahren haben will, infolge des Resultates der Besprechung des Reichskanzlers mit den Ministern der Bundesstaaten der Rücktritt des Schatzsekretärs Vermuth als sehr wahrscheinlich.

* Wie offiziös gemeldet wird, hat Schatzsekretär Vermuth bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das Gesuch wurde genehmigt. Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Aich wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Zum Krieg um Tripolis.

Friedens-Vermittelung.

Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ empfing der Minister für auswärtige Angelegenheiten einzeln die Botschafter von Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie den russischen Botschaftsrat und übergab ihnen ein Aide-Memoire als Erwiderung auf den von ihnen unternommenen Schritt. Es enthält die Bedingungen, unter denen Italien in eine Einstellung der Feindseligkeiten einwilligt.

Vom Kriegsschanplan.

Der Kommandant der türkischen Streitkräfte bei

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage sahen sich alles nach Votts Wunsch zu gestalten. Ihr Onkel mußte Geschäfte halber auf zwei Tage verreisen, und während dieser Zeit war sie ganz ihre eigene Herrin. Schon früher als zur verabredeten Stunde begab sie sich in den Park. Niemand war zu sehen — das alte Haus sah gerade so düster und verlassen aus, wie am vorhergehenden Tage.

Ergrübt über sich selbst, daß sie ihrer Schwäche nachgegeben, setzte sie sich auf der Terrasse nieder. Wie nun, wenn er sie nur zum besten gehabt hätte und erfahre, daß sie so einfältig gewesen, hierher zu kommen?

Sie verlor in eine leichte Träumerei, als sie plötzlich einen Laut hinter sich hörte und sich hastig umwandte. Allein sie konnte niemand entdecken, das Geräusch mußte aus dem Innern des Hauses gekommen sein. Sie schrak bestig zusammen. Vielleicht war eine Liebeshande darin versteckt und man ermordete sie, um sich vor Verrat zu sichern. Solche Dinge kamen vor — sie hatte in Romanen häufig davon gelesen — und von den Opfern wurde nie mehr etwas gehört, bis irgend ein Zufall von ihrem Verschick Kunde gab.

Sie war wie gelähmt vor Angst, denn das Geräusch kam näher — in dem stillen Hause waren männliche Schritte deutlich vernnehmbar. An dem Fenster, vor welchem sie saß, verstummen sie plötzlich. Sie hörte, wie der Boden geöffnet wurde, und dann rief eine Stimme, die trotz aller Furcht ihr Herz aufheben machte: „Fräulein Karbo, erschrecken Sie nicht! Ich bin es; nur eine Minute, bitte, dann komme ich zu Ihnen hinaus.“

Erich Arnold hatte in dem kleinen Dörfchen von seiner Bett guten Gebrauch gemacht. Es war ihm gelungen,

ist sehr staubig und nicht für eine Dame geeignet. Haben Sie keine Angst, in einer Minute bin ich bei Ihnen.“

„Nein, da ich weiß, daß Sie es sind, fühle ich mich beruhigt. Ich glaube, es sei —“

„Der Geist! Ich verlasse. Dieser Geist muß in letzter Zeit nette Sache hier aufgeführt haben.“ — „Wo hörten Sie von ihm?“

„Überall. Ich wohne in Eilsfeld, und die guten Leute dort sprechen nur zu viel davon. In den letzten vierundzwanzig Stunden ist mir manches zu Ohren gekommen, was mir von großem Interesse war.“

Eine Sekunde später stand er neben Votti auf der Terrasse, sehr bestaunt und mit verwirrtem Haar, aber schöner als je, wie sie dachte. Doch das ging sie gar nichts an, warf sie sich tadelnd vor; sie war ja nur in einer besonderen Angelegenheit hierher gekommen — nur um Hugos willen, um Herrn Arnold zu bitten, seines guten Namens zu schonen.

„Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind“, begrüßte dieser sie mit strahlender Miene. „Sehen wir uns hier nieder.“ Votti trat ein paar Schritte zurück.

„Nein, ich darf es nicht — ich darf es wirklich nicht.“ — „Sie dürfen nicht — und warum?“ — „Weil — Sie sagten, daß Sie seit gestern vieles erfahren hätten. Vermutlich wissen Sie auch, warum es unecht von mir ist, Sie hier zu treffen?“

„Vielleicht“, versetzte Erich mit schelmischem Lächeln. In großer Verlegenheit brachte Votti ihr Anliegen vor, und Erich versprach, um ihre Willen über die Sache zu schweigen, obgleich Hugo es nicht verdient habe.

„Aber Sie wollen doch nicht schon weggehen?“ sagte er bei. „Ich würde Ihnen so gern das Innere des alten Hauses zeigen. Oder fürchten Sie sich vor dem Geist?“

„Vor dem Geist nicht, aber vor meinem Dunkel. Er würde sehr aufgebracht sein, wenn er hörte, daß ich im Hause gewesen sei. Er kann nicht leiden, wenn man nur davon redet.“

„Mir gegenüber würde er seinen Ärger unterdrücken.

Benigast meldet dem Kriegsministerium, daß am 6. März eine türkische Abteilung aus den Befestigungen bei Jozat ausrückte und die Italiener angriff, welche das Lager verteidigten. Die Italiener hatten ziemlich Verluste, auf türkischer Seite gab es zwei Verwundete. Die Türken erbeuteten viele Pferde und Kamele.

Aus aller Welt.

Eine weitere Spende. Das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk stellte dem Kriegsminister 100 000 Mk. für Luftschiffabtriebswerke zur Verfügung. Die Stadtverordneten bewilligten die gleiche Summe für den Flugplatz bei Gelsenkirchen.

Der endlose Prozeß. Aus Rosen wird berichtet: Der nächste Termin des Zivilprozeßes ist auf den 28. April festgesetzt worden.

Bergsturz. Im Weibachtal bei Salzburg ist ein großer Bergsturz von etwa 10 000 Kubikmeter Gesteinsmasse erfolgt. Die Schneefelder sind kilometerweit mit Staub bedeckt. Nachdem der Bergsturz bekannt wurde, sind viele Leute von Innsbruck ausgebrochen, um Gold zu suchen.

Wahlagitator im Flug. Der französische Abgeordnete Redrines hat seine Wahlagitator im hiesigen Departement begonnen. Er fliegt von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und läßt während der Flüge seine Wahlproklamationen unter die herbeiströmende Bevölkerung fallen. Überall wird er mit Jubel empfangen, und es heißt, daß seine Ansichten sehr günstig sind. Redrines erklärte, daß er im Falle seiner Wahl mit seinem Einberufen im Hofe des Palais Bourbon landen und sich im Fliegerloft in den Sitzungssaal begeben werde.

Nordpol-Expedition. Die norwegische Regierung beschloß, beim Reichstage die Bewilligung von 150 000 Mark für die Nordpol-Expedition Amundsen zu beantragen.

Unfall. An Bord eines der in Gibraltar vor Anker liegenden englischen Panzerschiffe brach der Hauptmast der drahtlosen Telegraphie und stürzte auf das Deck, wo er große Verwüstungen anrichtete. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Arbeiterbewegung.

Der englische Bergarbeiterstreik.

Die „Times“ berichtet, daß der König infolge der Fortdauer des Bergarbeiterstreiks den Plan einer Auslandsreise aufgegeben habe.

Eine amtliche Erklärung über die Konferenz besagt, daß die Regierung obwohl sie ihr äußerstes getan habe, zu ihrem Bedauern zu dem Schluß gekommen sei, daß es unmöglich ist, eine Einigung zu erzielen, und daß deshalb andere Maßnahmen getroffen werden müßten. Asquith fügte hin, mit Rücksicht darauf, daß die Menge der am Auslande Beteiligten von Tag zu Tag ernster das Gedeihen des Landes bedrohten, werde die Regierung das Parlament um eine gesetzgeberische Maßnahme ersuchen, auf Grund deren den Arbeitsverträgen der unter Tag arbeitenden Bergleute ein vernünftiger Minimallohn eingeführt werden müsse.

Über den Streik wird berichtet, daß verschiedene Gruben in Gefahr seien, vollständig zu erschöpfen, da die Pumpwerke nicht ordnungsmäßig bedient werden. Dauert dieser Zustand noch einige Tage, so dürften diese Gruben vollständig betriebsunfähig werden. Die Londoner Theater-Direktoren erklären, daß sie infolge des Streiks wöchentlich 4-5000 Pfund Steuer an Einnahmen einbüßen. Auch die Eisenbahnen werden schwer betroffen und ihre Einnahmen sind außerordentlich groß.

Streik im Ruhrrevier.

Bergarbeiterlöhne in Deutschland.

Eine Hauptforderung der streikenden Bergleute im Ruhrkohlenrevier betrifft bekanntlich die Festsetzung eines erhöhten Minimalarbeiterlohnes. Es dürfte daher unsere Leser interessieren, sich an Hand unserer bestehenden Statistik über den durchschnittlichen Jahresarbeits-

lohn der Bergarbeiter in den verschiedenen Revieren zu informieren. Wie ein Blick auf die Statistik zeigt, hatten die Erzbergleute in Elßaß-Lothringen mit 1257 und die Steinkohlenbergleute im nördlichen Dortmund-Revier von ihren Kollegen im Reich mit 1385 Mark das höchste; die Bergleute der linksrheinischen Berggruben

Der Durchschnittslohn sämtlicher Bergleute betrug im Jahre 1910:

Preussen:	964 Mk.	Oberschlesien	Steinkohlenbergbau.
	974 Mk.	Niederschlesien	
1385 Mk.		Dortmund (nördl. R.)	
1366 "		(südl. Rev.)	
1122 Mk.		Saarbrücken	
1375 Mk.		Aachen	
1089 Mk.		Halle	Braunkohlen
1172 Mk.		linksrheinisch.	
1193 Mk.		Halle	Salzbergbau
1226 Mk.		Clausthal	
1079 Mk.		Mansfeld	
921 Mk.		Oberharz	Erzbergbau
1091 Mk.		Siegen	
931 Mk.		Nassau u. Wetzlar	
977 Mk.		sonst. rechtsrhein.	
878 Mk.		linksrheinischer	
1138 Mk.		Bayern	Stein- u. Pechkohlenbergbau
1084 Mk.		Sachs-Altenb.	Braunkohlenbergbau
1230 Mk.		Elsass-Lothringen	Steinkohlen
1257 Mk.			Eisen- und Stahlbergbau
1007 Mk.			

mit 878 Mark das niedrigste Jahreseinkommen. Der durchschnittliche Tageslohn des deutschen Bergarbeiters schwankte demnach im Jahre 1910 zwischen 3,80 und 2,70 Mark; diese Zahlen erhalten jedoch ein anderes Gesicht, wenn man sie auf die tatsächlich von den Bergarbeitern verfahrenen Arbeitsstunden verrechnet. Während z. B. die Bergleute des südlichen Dortmund-Reviers im Jahre durchschnittlich 311 Schichten führten, hatten die in den elßaß-lothringischen Erzgruben beschäftigten Bergleute nur 251 verfahrenen Arbeitsstunden. Der höchste Lohn auf einen Arbeiter und eine Schicht kam in den Erzbergwerken Elßaß-Lothringens mit 5,38 M., der niedrigste mit 3 M. auf die linksrheinischen Erzgruben.

✱

Aus den Revieren.

Berne, 16. März. Der Regierungspräsident wohnte einer Ausfahrt bei. Auffällig ist die große Beteiligung der Frauen an den Straßentänzen. Unter den gestern verhafteten sieben Personen befanden sich vier Frauen.

Bochum, 16. März. Nach den jetzt abgeschlossenen vorliegenden Ziffern von der heutigen Morgenschicht läßt sich nicht vernehmen, daß ein erheblicher Anstieg des Streiktes eingetreten ist. Während gestern in der Morgenschicht von 333 257 Mann Belegschaft 187 943 oder 56,40 Prozent (gegen 58,20 Prozent am Tage vorher) fehlten, betrug heute bei einer Belegschaft von 330 165, die für die Morgenschicht in Betracht kam, die Zahl der Streikenden 172 110 oder 51,20 Prozent. Die Streikbeteiligung ist demnach um rund 5 Prozent weiter zurückgegangen. Am stärksten macht sich das Abflauen des Streiktes in den Revieren Süd-Bochum (12 Prozent), Ost-Essen (10 Proz.), Gelsenkirchen 9 Proz., West-Essen, Wattenscheid und Berne je 8 Proz. und West-Recklinghausen 7 Proz. bemerkbar. Im übrigen betrug der ungefähre Rückgang in den Revieren Hamm 4, Dortmund 3, Ost-Recklinghausen ebenfalls 3, Bitten 4, Sottinaen nicht ganz 1, Süd-Essen und Werden je 1½, Oberhausen 2½, Duisburg 4½ und Nord-Bochum 4 Proz.

✱

Düsseldorf, 16. März. Die Regierung hat die Ortsbehörden angewiesen, die Schulzeiten so einzurich-

ten, daß die Kinder zur Zeit des Schichtwechsels in den Schulen sind.

Duisburg, 16. März. Der Bergarbeiterstreik beeinträchtigt stark den Versand im Duisburg-Mühlort Hafen. Vorläufig werden die zum Versand benötigten Kohlenmengen zum größten Teil den Magazinen entnommen; trotzdem aber muß der Versand schon auf das allernotwendigste eingeschränkt werden. Während sonst täglich im Durchschnitt zirka 40 000 Tonnen zur Verladung kommen, sind in den beiden letzten Tagen nur 18 000 bzw. 15 000 Tonnen zur Verfrachtung gekommen. Viele Schiffe stehen still. Bei längerem Anhalten des Streiks sind Entlassungen von Hafenarbeitern nicht zu umgehen.

Vermischtes.

Auch eine biblische Verkündigung. In der schlesischen Gemeinde S. war kürzlich, wie der „Vorte aus dem Niesengebirge“ berichtet, etwas an der Kirchenbeleuchtung nicht in Ordnung, weshalb man sich bei einer auswärtigen Installationsfirma den Monteur erbat, der seinerzeit die Anlagen eingerichtet hatte. Da dieser nicht gleich kam, wurde der Gemeindevorstand ungeduldig und verlangte sofortige Entsendung des Helfers aus der Not. Die Firma aber ließ sich durch die heftige Reklamation nicht im geringsten schrecken; sie schrieb nicht etwa einen langen Entschuldigungsbrief, sondern beschiede einfach: „Provinzialgesetzbuch, Zied 12, Vers 5.“ Der Gemeindevorstand holte das Buch hervor, schlug nach und fand die folgenden Strophen:

„Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit und euer Leid und Weinen verwandeln ganz in Freud.“
„Er ist's, der helfen kann: macheure Lampen fertig, und seid stets sein gewärtig.“
„Er ist schon auf der Bahn.“
Und bald darauf erschien der Monteur und brachte alles in Ordnung.

Man bittet, sich zu bedienen! Die „Berl. Börsen-Zeitung“ weiß folgendes stark russisch klingende Geschichtchen zu erzählen: Seit zwei Jahren wählt die Universität Kasan jeden Monat einen Professor. Drei Herren sind verschiedene Male von den Professoren in Vorschlag gebracht worden, konnten aber die Befähigung der Obrigkeit nicht erlangen; andererseits mißfielen die von der Behörde empfohlenen Kandidaten den Professoren. Schließlich griff der Universitätskonseil zu einer energischen Maßregel und stellte zur Professorwahl gleich 70 Wahlkassen auf. Das Resultat war, daß 25 Professoren gewählt wurden. Ende dieses Monats muß eine neue Wahl vorgenommen werden, da gewisse formale Mißverhältnisse vorgekommen sind; das Resultat dürfte aber das gleiche werden. Die Unterrichtsbehörde hat dann die Möglichkeit, sich von den 25 gewählten Herren den ihr passenden auszusuchen. Trotzdem fürchtet man, daß die Zahl der Kandidaten nicht reichen könnte, da die Gewählten durchweg Anhänger der Universitätsautonomie sind. Dann kann die Geschichte von vorn anfangen und in infinitum fortgesetzt werden. — Ein bißchen anders als in anderen Ländern geht es in Rußland doch immer zu...

Schaut die Natur! Kaum sind die Rüste etwas fester geworden, kommen die glänzenden „Weidenbüschen“ zum Vorschein. Und man sieht auch schon oft genug Leute mit ganzen Bündeln solcher Rästchenwägel in den Händen heimwärts streben. Eine derartige Plünderung der Natur ist nicht zu verantworten. Was nützt der abgerissene Zweig dem einzelnen, dem es nicht genügt, das Auge im Kreise an der Naturpracht zu ergötzen, der auch im Haus einen recht zweifelhaften Genuss davon haben will. Die Blüten und jungen Blättchen fangen bald an, zu welken und fallen ab, so daß sich das Heimtragen kaum lohnt. Dem in vollkommener Entwicklung befindlichen Baum oder Strauch würde also ganz zwecklos eine Wunde von diesen falschen Naturfreunden geschlagen. Jeder, der solche Absichten hat, der überlege doch vorher auch einmal, was da werden sollte, wenn alle die Tausende Spaziergänger in gleicher Weise verfahren wollten. Schon diese Vorstellung muß genügen um jeden vernünftigen Menschen vom Abreißen von Zweigen abzuhalten. — Uebrigens haben nach dem Forst- und Feldstrafgesetz „Unbesugte“, das heißt Leute, die fremdes Eigentum auf diese Weise beschädigen, empfindliche Strafen zu gewärtigen. Man unterlasse also eine derartige Verwundung der Natur!

Ich habe ein größeres Recht als er, das alte Gebäude zu betreten, und ich besitze eine gültige Vollmacht dazu.“

Eine Vollmacht, von wem? — Von Herrn Clavering. Ich bin in Geschäften hier, in eigenen Geschäften, und Herr Clavering wird für mich eintreten, wenn Ihr Onkel von meinem Einbringen hier hören sollte. Doch ich hoffe, daß dies vorläufig nicht der Fall sein wird.

Votti ließ sich überreden, mit Erich durch die breiten Gänge zu gehen, welche so lange kein menschlicher Fuß betreten hatte.

Wenn die Marstons zurückkehren“, bemerkte Erich, werden sie aus diesem prächtigen, alten Haus einen fürstlichen Bohnhüß machen, wie es sich ziemt. Ich bin ganz entzückt davon.“ — Wenn die Marstons zurückkehren“, widerholte Votti ihn überaus anschauend, „sind denn noch Marstons am Leben?“

„Ich glaube wohl.“ — Und Sie kennen sie?“ — „Um, nein, eigentlich nicht“, war die lachende Erwiderung. „Mein, ich kenne sie wirklich nicht, es ist ein sonderbares Geschlecht. Vermutlich werde ich sie eines Tages besser kennen lernen.“

Wenn sie je nach England kommen, was nicht der Fall sein wird, wie mein Onkel mir stets sagte.“ — „Ihr würdiger Onkel weiß nicht alles“, fragte Votti. Sie starrte im stillen, daß er ihren Namen kannte, und war im Begriff, ihn zu bitten, die vertrauliche Rede zu unterlassen. Aber sie sah ihn ja heute zum letztenmal, also war nichts daran gelegen, und überdies klang der Name so süß von seinen Lippen.

„Welch nobles Gemäch!“ rief Erich aus, die Tür eines prächtigen Salons öffnend, in welchen das Licht durch zahlreiche gemalte Fenster hereinstörmte, und wirklich in sehr gutem Zustand. Wenn das Haus restauriert ist, wird dieses — haben Sie Angst?“ unterbrach er sich, als er sah, wie Votti plötzlich erbleichte. Was ist Ihnen? „Nichts“, versetzte Votti, sich ihrer Schwäche schämend, „ich dachte nur daran, daß — daß dieses das Geisterzimmer ist.“

„Das Geisterzimmer! In der Tat! Dann kann ich

nur sagen, daß der Geist in der Wahl seines Aufenthalts einen sehr guten Geschmack beweist. Er hat sich das schönste Gemäch des ganzen Hauses ausgesucht. Soll ich Sie in die frische Luft hinausführen, Fräulein Votti? Sie sehen ganz angegriffen aus.“

„Ich fürchte mich jetzt nicht mehr“, versicherte das junge Mädchen. „Es war nur der erste Schrecken.“

Und die Geister befinden sich auch eben nicht hier, sonst hätten sie bereits den Versuch gemacht, uns zu ängstigen. Ich gedenke in diesem Zimmer einmal gründliche Nachforschung zu halten. Vor einer Störung werden wir sicher sein, denn hier wird niemand nach uns suchen. Es ist auffallend, daß die Luft hier weit weniger dumpfig ist als in den übrigen Räumen des Hauses.“

Auch Votti hatte die gleiche Wahrnehmung gemacht, aber sie war weit entfernt davon, den geheimen Verdacht ihres Gefährten zu erraten. Voller Interesse schweiften ihre Augen über die Bilder an den Wänden, als plötzlich ein leichter Aufschrei ihren Rippen entfuhr.

Sehen Sie — jenes Porträt“, rief sie, auf ein Gemälde deutend, das, von den Sonnenstrahlen beschienen, fast wie lebend erschien, „das sind Sie!“

Erich Arnold zuckte zusammen, und es schien Votti, als ob er über ihre Worte erschreckte. Allein in der nächsten Minute blühte er ruhig zu dem Bilde auf.

„Sie machen mir ein hübsches Kompliment“, sagte er, die halbverwischte Inschrift unten am Rahmen entziffernd, welche verkündete, daß es jener Marston war, welcher für den unglücklichen Karl in Edgelyll starb. „Ich wäre stolz darauf, ein Mann wie dieser zu sein. Ein wenig Ähnlichkeit hat er wirklich mit mir.“

Er senkte tief auf, denn der Anblick dieses Porträts hatte den Schmerz um den verlorenen Vater von neuem wachgerufen. Votti hatte die Familienähnlichkeit entdeckt, ihm aber war, als ob der geliebte Lote in den Rahmen getreten wäre und in der Rüstung des tapfern Ritters vor ihm stünde.

„Das war ein Geist recht materieller Art“, bemerkte Erich, als sie sich von dem Bild abwandten und in dem

Zimmer umherblickten. „Er muß sehr ordnungsliebend sein. Sehen Sie nur, Fräulein Votti, wie nett hier jedes Ding an seinen Platz gestellt ist. Sonderbar, wirklich sonderbar!“ Auf dem Boden unter dem gemalten Fenster lag ein zerstücktes Leinentuch, das aussah, als ob es über das staubige Parkett geschleift worden wäre. Votti wich entsetzt davon zurück.

„Domen Sie weg!“ rief sie aufgeregt. „Ich kann nicht länger hier bleiben. Ich wäre ich nur gar nicht hereingekommen.“

Warum? Was ist passiert?“ — „Sehen Sie hierher!“ Erich hob das schwere, schmutzige Tuch vom Boden auf und entdeckte einige Blutflecke daran. Sie stammten nicht aus vergangenen Zeiten, sondern konnten höchstens einige Tage alt sein.

Vielleicht ist jemand hier ermordet worden und seine Leiche liegt irgendwo im Hause“, flüsterte Votti in großer Angst. „O bitte, bringen Sie mich hinaus!“

„Ich glaube nicht, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt“, entgegnete Erich in sanftem Ton. „Es sind nur wenige Tropfen. Wahrscheinlicher ist, daß der Geist Marstons blutet und sich dabei dieses Tuches bediente. Es ist wohl kein Mord, vermute ich.“ — „Ja, aber ein Mann in Rüstung wird am häufigsten gesehen“, versetzte Votti, sich ein wenig beruhigter fühlend, da keine weiteren Spuren einer Mordtat zu entdecken waren.

„Um, ich möchte wissen, ob dies hier der Gentleman ist“, sagte Erich, eine gepanzerte Figur berührend, die in einer Nische neben dem Fenster stand. „Er sieht so wütend drein, daß man ihm alles antun kann.“

Zu seiner Überraschung bewegte sich der Arm, auf den er seine Hand gelegt, und Erich entdeckte, daß er sich mittels einer Kordel, welche an der Rückseite des Kürasses befestigt war, auf- und abziehen ließ.

„Der Geist ist eine sehr eigenartige Persönlichkeit“, bemerkte er. „Die Geleiste dieses Herrn Ritters sind frisch geölt worden. Ich will nur leben, wie es um meine Beine steht, denn ich vermute, daß er auch stotzen marschieren kann.“

Persil
wäscht
bleicht
und
desinfiziert
gleichzeitig!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!
Erhältlich nur in Original-
Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

**Kommunikanten-
Anzüge**
herbvorragend billig
weil kein Laden.
Gelegenheitskauf!
Feine Qualitäten.
Erfah. für Maß.
Mt. 30.— 22.— 18.—
15.50 12 10.75 8.50
Eleg. Anfertigung nach Maß,
sowie großes Stofflager.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz
Bahnhofstr. 13, 1. Etod
kein Laden.

Grundstücksverpachtung, Gemarkung Widder.

Die mit dem 1. Jan. 1913 pachtfrei werdenden
Domänengrundstücke
in Größe von rund 10 ha sollen in 46 Pachtpar-
zellen öffentlich weiterverpachtet werden.
Pachtzeit 12 Jahre,
1. Januar 1913 bis 30. September 1924.
Termin ist hierzu angelegt auf
Dienstag, den 2. April 1912,
vormittags 10 Uhr
im Rathhause zu Widder.
Wiesbaden, den 15. März 1912.

Königliches Domänen-Veramt.

M. Linz Rüsselsheim a. M.
Mainstraße 11
Generalvertreter für Rüsselsheim und Umgegend
der weltberühmten

OPEL
-Fahreräder * Motorwagen
Erfolgreiche deutsche Fabrikate
Reparatur-Werkstätte
Reichhaltiges Lager
in allen Zubehör
für Fahrräder u. Nähmaschinen

Meinverkauf
der
„Naumann“ Nähmaschine
für Rüsselsheim
und Hessen-Raffau.
Wasch-Maschinen
in allen Preislagen.

Schreib-Mensilien empfiehlt
Heinrich Dreisbach.

Feinster vegetabiler Butter-Ersatz
Sanella
Mandelmilch-Pflanzen-Butter-
Margarine.

Auf der Internationalen Kochkunst-Aus-
stellung 1911 Frankfurt am Main mit dem
GROSSEN PREIS AUSGEZEICHNET.

Stets ganz frisch zu haben bei:
Heinrich-Messer, Delikatessen
in Flörsheim a. M.

**COGNAC-
SCHARLACHBERG.**

Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei
Drogerie H. Schmitt, Widenersstraße.
Ortstrankentasse No. 8, Hochheim am Main.
Donnerstag, den 21. ds. Mts. wird das Kranken-
geld für die Ortstrankentasse Hochheim von nachmittags
1-5 Uhr im Taunus erhoben.
Der Vorstand.

Drucksachen für alle Zwecke
schnell u. sauber bei
Heinr. Dreisbach.

Unserem Präsidenten
Herrn Josef Wehler, sowie
allen Josef unseres Vereins
zu ihrem heutigen Namenstag die
herzlichste Gratulation
sowie
ein 3fach donnerndes Hoch!
Gesangsverein „Volksliederbund“.

Verein. Kameradschaft 1893.
Die herzlichst. Glückwünsche
zu dem heutigen Namenstage
sagen wir unseren Kameraden
Josef Messerschmitt, Josef Greser,
Josef Euler, J. Müller, Josef Köffelholz.
Der Vorstand.



Der Frühling in der Herren-u. Knaben-Mode

Sämtliche Neuheiten sind vom einfach gediegenen bis zum feinsten Genre in ent-
zückender, reichhaltiger Auswahl eingetroffen und sind die Preise denkbar niedrigst.
Durch unsere Verbindung mit den ersten Fabrikanten sind wir in der Lage, das
Schönste und Vorteilhafteste, was die Mode hervorgebracht hat, anzubieten.

Herren-Anzüge

12.50	18.—	20.—	25.—	28.—
30.—	33.—	35.—	38.—	42.—
45.— bis 75.—				

Ulster und Paletots

17.—	20.—	25.—	28.—	33.—
36.—	40.—	45.—	48.—	52.—
55.— bis 68.—				



Jünglings-Anzüge

8.—	10.—	14.—	17.50	20.—
25.—	28.—	32.—	35.—	38.—
40.— bis 56.—				

Knaben-Anzüge

2.90	4.—	5.50	7.—	9.—
10.50	13.—	15.50	17.50	19.—
20.— bis 33.—				



Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge
in blauen und schwarzen Stoffen; ein- und zweireihig.

8.—	10.—	13.50	15.75	18.—	20.—
22.—	25.—	28.—	30.—	33.—	bis 56.—

Vordemfelde & Schaefer Mainz
Schusterstrasse 17